

Zum Wohle
der Natur
für uns
Menschen



Garten

Mein Garten

Wohlfühloase für Menschen, Pflanzen und Tiere

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Wohlfühloase für Menschen, Pflanzen und Tiere – Alles ist in der Natur verbunden	2
Wie locken wir Tiere in unsere Gärten?	4
Wer klopft an? – Der Specht im Garten	6
Weitverbreitete Nistkastenbesucher – Meisen und andere Höhlenbrüter	8
Flexibel bei der Wohnungssuche – Halbhöhlen- und Freibrüter	10
Stachelige Insektenjäger – Igel	12
Artisten in den Bäumen – Eichhörnchen	14
Die Erdbauprofis – Maulwurf und Wühlmaus	16
Nicht zum Fürchten – Blindschleichen und Ringelnattern	18
Wanderer zwischen den Welten – Kröten, Molche und Frösche	20
Fliegende Säugetiere – Fledermäuse	22
Nützliche Mitbewohner – Glühwürmchen und andere Käfer	24
Schmetterlinge der besonderen Art – Die Brennessel-Fans	26
Die Spezialisten – Zitronenfalter, Bläulinge und Andere	28
Faszinierende Brutpflege – Holzbewohner Wildbiene	30
Bodenständige Flieger – Bodenbrütende Wildbienen	32
Unterschätzte Multitalente – Wespe und Hornisse	34
Häuser auf Wanderschaft – Weinberg- und andere Schnecken	36
Nahrung für alle Bewohner – Ganz-Jahres-Buffer in unseren Gärten	38
Mein Garten bietet einen tollen Lebensraum – Zimmer frei	40
Gärten kritisch betrachtet...	42

Um die Lesbarkeit zu gewährleisten, wird in der Broschüre stellvertretend für beide Geschlechter die männliche Schreibweise verwendet und beinhaltet keine Wertung.

VORWORT

Bodenverbrauch und Bodenversiegelung tragen im Zusammenspiel mit anderen Faktoren wie z.B. intensive Bewirtschaftungsformen noch immer dazu bei, dass Tier- und Pflanzenarten verloren gehen.

Erfreulicherweise gibt es aber auch immer mehr Menschen, die ihre Gärten so gestalten und pflegen wollen, dass sie von heimischen Pflanzen und Tieren als Lebensräume genutzt werden können – diese Gärten werden gewissermaßen zu Wohlfühloasen für Pflanzen und Tiere, die in der Agrarlandschaft ihre Lebensräume verlieren.

Die Abteilung Naturschutz des Landes hat in den letzten Jahren zahlreiche Broschüren, Folder, aber auch Filme veröffentlicht, die

darstellen, wie gefährdete Artengruppen gefördert werden können. Mit der vorliegenden Broschüre liegt nun eine Hilfestellung vor, die sich speziell an die Gestalter von privaten Gärten richtet. Im Sinne eines „Best of“ wird hier das Augenmerk auf ausgewählte Artengruppen gerichtet, die im Siedlungsraum mit relativ einfachen Maßnahmen angelockt und gefördert werden können. Die Gärten in unseren Siedlungen, die etwa ein Drittel der „verbrauchten“ Bodenflächen einnehmen, können zu Wohlfühloasen für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten werden, die in den letzten Jahrzehnten aus vielen Landschaftsräumen verdrängt wurden.

ZUM WOHLER DER NATUR
FÜR UNS MENSCHEN.



Landeshauptmann
Mag. Thomas Stelzer



Landeshauptmann-Stellvertreter
Dr. Manfred Haimbuchner



Leiter der Abteilung Naturschutz
Ing. Gerald Neubacher

WOHLFÜHLOASE FÜR MENSCHEN, PFLANZEN UND TIERE

ALLES IST IN DER NATUR VERBUNDEN

Ein Garten ist ein mehr oder weniger glücklicher Versuch, die Natur zu bändigen, sagt der Heilpraktiker, Schriftsteller und Maler Erhard Blanck.

Dabei ist jede Blume, jede Pflanze, jedes Blatt bereits ohne unser Zutun ein eigenes vollkommenes Wunder der Natur und eine Bereicherung für das Leben.

Auf den nächsten Seiten finden sich viele Anregungen, um der gezähmten Natur wieder etwas Wildheit zurückzugeben und dadurch den tierischen Mitbewohnern mehr Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten.

Damit unser Garten eine Wohlfühloase für Menschen, Pflanzen und Tiere wird!



Im alten Obstbaum vor dem Wohnzimmerfenster tummeln sich kleine Vögel mit blauen und schwarzen Köpfen. Ein anderer Vogel mit gedrungenem Körper, ockerfarbenem Bauch, sehr kurzem Hals und langem grauem Schnabel läuft immer wieder am Stamm auf und ab. Jedes Mal im Herbst, wenn das Laub fällt, kommen diese kleinen Vögel zum Vorschein und bringen Leben in die nebelgrauen Herbsttage.

NATURBEGEGNUNGEN VOR DER HAUSTÜR

Szenen, die in jedem Garten stattfinden könnten.

Immer mehr Menschen entdecken den Wert unmittelbarer Naturbegegnungen vor der Haustür. Die Gesamtfläche der Gärten in Oberösterreich liegt mit etwa 34.000 Hektar nur knapp unter der Gesamtfläche der oberösterreichischen Schutzgebiete. Eine naturnahe Gestaltung kann also einen wesentlichen Beitrag leisten, um die Lebensbedingungen für heimische Tiere zu verbessern.

Allerdings nur, wenn dieser Garten ein paar Voraussetzungen erfüllt. Diese Anforderungen werden wir uns auf den nächsten Seiten etwas genauer ansehen. Wenn Sie in Ihrem Garten sich selbst, ihren Kindern, Enkelkindern, Freunden und Verwandten ein paar unvergessliche Naturerlebnisse schenken möchten, sollten Sie in dieser Broschüre weiterlesen. Sie enthält viele Anregungen, wie Sie Ihren Garten (noch) erlebnisreicher gestalten können. Damit



Kleiber – Stammläufer mit ockerfarbenem Bauch

tun Sie nicht nur sich selbst etwas Gutes. Sie leisten auch einen kleinen Beitrag, das aus den Fugen geratene Ökosystem Erde ein bisschen mehr in Ordnung zu bringen.

Anhand einiger ausgewählter Tierarten wollen wir aufzeigen, wie Sie mit einfachen Maßnahmen zu mehr Artenvielfalt und Naturerlebnis in unseren Gärten beitragen können.

Wir haben dazu eine bunte Mischung an großen und kleinen Arten ausgewählt. Gemeinsam haben sie, dass sie grundsätzlich in Gärten vorkommen, und ihr Vorkommen im Garten mit Maßnahmen gefördert werden kann, die jeder mit etwas gutem Willen und Geschick umsetzen kann.

WIE LOCKEN WIR TIERE IN UNSERE GÄRTEN?



Spontane Besiedlung einer offenen Bodenfläche mit Kronwicke, Vogelwicke, Brombeere, Spitzwegerich und anderen.

Ähnlich wie die Menschen brauchen Tiere vor allem zwei Dinge zum Leben: Wohnung und Nahrung. Wer Tiere im Garten beobachten möchte, muss also daran denken, beides in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung zu stellen. In vielen Fällen ist es gar nicht erforderlich, dafür etwas Bestimmtes zu tun. Es genügt schon, natürliche Entwicklungen einfach zuzulassen, und die Natur sorgt für wertvolle vielfältige Lebensräume.

Auf einem beliebigen nicht versiegelten Stück Boden siedeln sich von selbst Pflanzen an, keimen, wachsen, blühen und bilden Samen oder Früchte aus. Alle Pflanzenteile können Nahrung für unterschiedlichste Tiere sein: Blätter werden von Raupen, Käfern oder Säugetieren gefressen. Nektar und Pollen der Blüten werden von Bienen oder Schmetterlingen geerntet. Samen und Früchte ernähren Vögel, Igel, Eichhörnchen und andere Tiere.

NAHRUNG FÜR ALLE

Im Winter sterben die Pflanzen oder Teile der Pflanzen und bieten dadurch Nahrung für Schnecken, Tausendfüßler oder Käfer.

Alle genannten Tiere können wiederum von anderen Tieren gefressen werden: Fliegende Insekten bieten Nahrung für Fledermäuse. Raupen und Käfer landen in den Schnäbeln und Mägen von Vögeln.

Auch für Wohnraum sorgt die Natur grundsätzlich von sich allein. Hummeln graben sich Brutplätze, Kröten graben sich Wohnräume in den Boden. Igel und Käfer finden in Laub- und Asthaufen ihren Unterschlupf.

Holzbewohnende Käfer und Spechte schaffen sich Hohlräume in abgestorbenen Baumstämmen, Wildbienen und Meisenvögel nutzen die Hohlräume, die Spechte und Käfer zuvor geschaffen haben.

EIN ARTENREICHER GARTEN

Der erste Schritt für einen artenreichen lebendigen Garten ist also leicht getan: Wir versiegeln möglichst wenige Flächen mit Beton, Asphalt oder Kunststoff. Wir lassen an möglichst vielen Orten im Garten Pflanzen wachsen. In der Pflege achten wir darauf, dass nicht alle Flächen wöchentlich gemäht und nicht alle Gehölze jährlich zurückgestutzt werden.

Vielmehr bemühen wir uns um eine differenzierte Pflege. Wenn wir in einem Teil des Gartens gar nicht eingreifen, werden früher oder später Gehölze aufkommen. Wenn wir nur ein- oder zweimal im Jahr mähen, oder vielleicht nur alle paar Jahre, entwickeln sich Krautsäume oder Blumenwiesen, in denen je nach Standort unterschiedliche Blumen blühen.

Derartige spontan entstehende Gärten sind aus der Sicht der Tiere die schönsten



Strukturreicher Garten mit Kräuterrasen, Blumenwiese, Wildstaudenbeet, Komposthaufen und Wildsträucherhecke.

Lebensräume, die sie sich vorstellen können. Leider decken sich die Schönheitsbegriffe der Tiere nicht immer mit denen der meisten Menschen des 21. Jahrhunderts.

Deswegen müssen wir nach Wegen suchen, wie wir unsere Gärten maßvoll pflegen, so dass sich wir Menschen als auch die Tiere wohl fühlen und wir gezielt attraktive Arten in unsere Gärten locken können.

WER KLOPFET AN?

DER SPECHT IM GARTEN

In den ersten warmen Frühlingstagen ist es immer ein ganz besonderes Erlebnis: Das Trommeln eines Spechtes hallt durch den Garten. Jetzt beginnt die Suche: Kommt das Geräusch von rechts, von links, von oben, von unten? Wie weit ist er wohl entfernt? So lange die Bäume sich noch nicht mit Laub verkleidet haben, stehen die Chancen gut, den Specht zu entdecken.



Buntspecht

BUNTSPECHT UND GRÜNSPECHT

Im Garten ist es zumeist der Buntspecht, der gerne aus seinem angestammten Lebensraum, dem naturnahen Wald, in die Gärten und Siedlungen ausweicht. Denn hier gibt es immer wieder alte Bäume, in deren Stämmen oder dicken Ästen ein Spechtpaar eine Höhle hacken kann. An dem roten Fleck am Hinterkopf unter seiner schwarzen Kappe ist er leicht zu erkennen.

Die zweite Spechtart, die häufig in naturnahe Gärten kommt, ist der Grünspecht. Im Unterschied zu den anderen Verwandten, die ihre Nahrung überwiegend in Bäumen finden, sucht der Grünspecht großteils auf dem Boden nach Ameisen, Würmern, Raupen und anderen Kleintieren.

WAS TUN, UM SPECHTE IN DEN GARTEN ZU LOCKEN?

Beginnen wir mit dem Nahrungsangebot. Am liebsten frisst der Specht Insekten, Insektenlarven und Spinnen, die es in großen alten Bäumen in großer Zahl und Vielfalt gibt. Im Winter stellt er seine Ernährung um – gezwungenermaßen, weil jetzt Insekten knapp werden. Jetzt sucht er bevorzugt Nüsse, Beeren und Samen, die viel Fett und Eiweiß enthalten. Wer Spechte füttern möchte, kann dies am besten mit geknackten Wal- oder Haselnüssen tun, die entweder mit Fett vermischt oder in ein stabiles Netz eingefüllt wurden.



Grünspecht

BRUTKASTEN FÜR SPECHTE

Wo reichlich Nahrung zur Verfügung steht, kann es auch erfolgversprechend sein, einen Brutkasten anzubieten. Ein ausgehöhltes Stammstück mit einer Höhe von ca. 60 cm und einem Außendurchmesser von mindestens 25 cm wird mit einem abschraubbaren, witterungsbeständigen Deckel versehen.

Die Einflugöffnung hackt sich der Specht gerne selbst zurecht. Der Kasten muss hoch genug aufgehängt werden – eine Mindesthöhe von zwei, besser drei Metern wird empfohlen.

ES GEHT NICHTS ÜBER EINEN ALTEN BAUM

Nistkästen sind aber immer nur eine Notlösung. Wo immer möglich, sollten alte Bäume im Garten so lange wie möglich erhalten werden.

Wenn ein Baum einmal zu groß wird, kann immer noch überlegt werden, die weit ausladenden Äste einzukürzen, ihn durch „Ringeln“ zum Absterben zu bringen (dabei wird ein 5–10 cm breiter Streifen der Rinde abgeschält, um den Saftstrom zu unterbinden) und den toten Baum als Öko-Torso stehen zu lassen.

Je nach Baumart dauert der Zerfall eines toten Baumes viele Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte, in denen er wertvollen Lebensraum bietet.



Kontrollblick aus der selbstgezimmerten Höhle

WEITVERBREITETE NISTKASTENBESUCHER

MEISEN UND ANDERE HÖHLENBRÜTER

Kohlmeise



Als kleine bunte Federbällchen, die im Garten unermüdlich hin und her flitzen, bewohnen sie das ganze Jahr über unsere Gärten. Man muss die Meisen einfach lieben, wenn sie im Winter auf den Ästen und an den Stämmen nach Nahrung suchen.

Im Frühling tragen sie in ihren Schnäbeln unermüdlich Moos, Halme und Blätter in ihre Bruthöhlen. Und wenn dann die Jungen geschlüpft sind, beginnt erst richtig die Arbeit für sie: acht bis zehn immer hungrige Schnäbel wollen mit eiweißreicher Nahrung versorgt werden, damit sie nach zwei bis drei Wochen ausfliegen und den Platz für die nächste Brut freimachen können. Genau dieser Hunger der Jungvögel macht diese Vögel zu wertvollen Vertilgern von Raupen.

NISTKÄSTEN FÜR HÖHLENBRÜTER

Meisen, Kleiber und Gartenrotschwänze gehören zu den sogenannten Höhlenbrütern. Wo es keine alten Bäume mit natürlichen Höhlen gibt, können diese Arten leicht durch die Anbringung von Nistkästen angesiedelt werden.

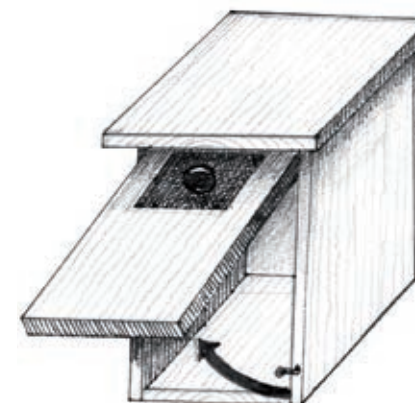
Nistkästen für Höhlenbrüter haben an der Vorderseite ein Einflugloch.

Durch Form und Durchmesser dieses Loches können wir beeinflussen, welche Arten wir ansiedeln möchten:

Blaumeise, Hauben-,
Sumpf- und Tannenmeise – 27 mm
Kohlmeise, Kleiber – 32 mm
Trauer- und Halsbandschnäpper,
Gartenrotschwanz – Hochoval 45x30 mm

Da Nistkästen einmal im Jahr gereinigt werden müssen, sollte eine Seite leicht herausnehmbar sein. Als Material ist naturbelassenes heimisches Holz besonders gut geeignet, das durch einen entsprechenden Dachvorsprung vor Regen geschützt sein sollte.

Das Einflugloch schaut idealerweise nach Osten oder Süden. Die Höhe über dem Boden sollte mindestens zwei Meter betragen.



Nistkasten für Höhlenbrüter

NAHRUNG

Für ein ausreichendes Nahrungsangebot sind heimische Sträucher und Bäume in unmittelbarer Umgebung besonders wichtig.

Im Frühling und Sommer finden die Vögel darauf eiweißreiche Insekten und deren Raupen, die von den Vögeln für ihre Jungen gesammelt werden. Im Winter tragen sie Samen und Früchte. Der Fruchtschmuck vieler Wildsträucher bringt auch Farbe in

unsere Gärten in einer Jahreszeit, in der Grautöne dominieren. Liguster, Faulbaum, Kreuzdorn und Schlehen tragen blauschwarze Früchte. Schneeball, Hagebutten, Pfaffenkaperl und Berberitzen schmücken sich leuchtend rot.

In einem naturnahen Garten ist die Errichtung von Futterstellen überflüssig und auch nicht ganz unproblematisch.

FLEXIBEL BEI DER WOHNUNGSSUCHE HALBHÖHLEN- UND FREIBRÜTER

An den schlanken Schnäbeln dieser Vögel ist unschwer zu erkennen, dass sie sich bevorzugt von Insekten, Würmern, Spinnen und Schnecken ernähren, im Winter auch von Beeren und Flechten.

Ihre Nahrung finden sie in der Vegetationsperiode an heimischen Bäumen, Sträuchern, Gräsern und Blumen. Im Winter suchen sie die Borken alter Gehölze ab, aber auch in Laub- und Asthaufen, lockerem Boden und in Komposthaufen finden sich immer wieder Kleintiere.

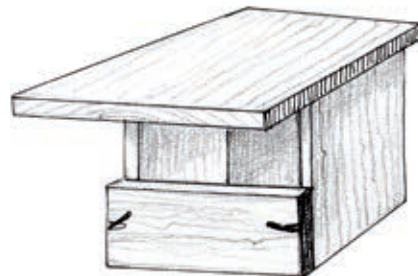


Die einfachsten Nisthilfen für Halbhöhlenbrüter bestehen aus drei Seitenwänden und einem Dach mit nur einer halben Vorderwand. Da diese Konstruktion keinen Schutz vor Nesträubern bietet, sollten diese Nisthilfen in einer schlecht einsehbaren Ecke oder im Schutz von Kletterpflanzen angebracht werden.

Oft genügt auch schon ein ausragender Dachbalken unter dem Dachvorsprung, eine Platte auf einer Säule, ein offener Schuppen oder eine Hütte, um als Nistplatz angenommen zu werden.

HAUSROTSCHWANZ UND ROTKEHLCHEN - HALBHÖHLENBRÜTER

Sie sind nicht so häufig in unseren Gärten anzutreffen, können aber ebenfalls durch entsprechende Nisthilfen in unsere Gärten gelockt werden. Hausrotschwanz und



Nistkasten für Halbhöhlenbrüter

Rotkehlchen werden als Nischenbrüter oder Halbhöhlenbrüter bezeichnet. Zu dieser Gruppe gehören auch Grauschnäpper, gelegentlich können auch Zaunkönige, Bachstelzen und Gartenrotschwänze durch Halbhöhlenkästen angelockt werden. Anders als die Meisen bevorzugen sie Nisthilfen, die eine größere Einflugöffnung haben.

MÖNCHSGRASMÜCKE, BUCHFINK UND CO - FREIBRÜTER

Viele Gartenvögel bauen ihre Nester bevorzugt in Verzweigungen von Bäumen und Sträuchern. Besonders geeignet sind Gehölze, die Nester durch ihre Dichte, durch Dornen oder Stacheln vor Feinden wie insbesondere den Hauskatzen schützen.

Weißdorn, Schlehdorn, Wildrosen und Berberitzen sind ideal. Wo immer es die Größe des Gartens zulässt, sollten Gruppen oder Reihen von mehreren Dornensträuchern eng zusammen gepflanzt werden, die sich über viele Jahre ungestört entwickeln können und nur in längeren Intervallen geschnitten werden. Der Pflanzabstand solcher Vogelschutzgehölze sollte nicht mehr als 1x1m betragen – der Boden darunter sollte nicht gemäht werden, die Sträucher sollen rasch ein Dickicht bilden. Aber auch Schnithecken aus heimischen Gehölzen und Kletterpflanzen können eine hohe Dichte an Vogelnestern aufweisen. Zu den Frei-



Nest der Amsel, eines typischen Freibrüters in der Fassadenbegrünung

brütern gehören neben Mönchsgrasmücke und Buchfink auch Gimpel, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Amsel und Drossel.

Hausrotschwanz



STACHELIGE INSEKTENJÄGER

IGEL



Braunbrustigel

NAHRUNG

Die Speisekarte des Igels ist sehr vielfältig. Sie reicht von Insekten und deren Larven über Schnecken und Würmer bis zu Pilzen, Beeren und Fallobst.

Besonders wichtig ist ein reichhaltiges Nahrungsangebot im Herbst. Da müssen sich Igel den nötigen Winterspeck anfressen, um den Winterschlaf gut zu überdauern. Dabei können sie ihr Körpergewicht beinahe verdoppeln. Keinesfalls sollten

Mit einem Gewicht von bis zu 1.500 Gramm ist der Igel das größte freilebende Tier, das wir als regelmäßigen Mitbewohner in unseren Gärten erwarten können.

Begegnungen mit Igeln sind nicht allzu häufig. Nur wer am Abend ruhig im Garten sitzt oder sich leise durch den Garten bewegt, wird dafür gelegentlich mit einer Begegnung mit diesem urzeitlichen nachtaktiven Stacheltier belohnt. Igelfamilien brauchen Lebensräume von mehreren tausend Quadratmetern und können bei ihren nächtlichen Wanderungen durchaus mehrere Kilometer zurücklegen.

Eine typische Gartenparzelle ist für ein dauerhaftes Überleben zu klein. Daher ist es wichtig, dass der Garten nicht von Mauern oder dichten Zäunen umgeben ist und mehrere naturnahe Gärten durch Hecken oder Krautstreifen verbunden sind.

Igel mit Milch gefüttert werden, sie kann zu lebensbedrohlichem Durchfall führen.

LEBENSRAUM

Im Winter brauchen Igel wärmeisolierende, aber gut durchlüftete Verstecke. Sehr gut eignen sich dafür Laub- oder Komposthaufen. Das anfallende Laub wird am besten in einem abgelegenen windgeschützten Teil des Gartens zu Haufen mit einer Höhe

von mindestens 50cm aufgeschichtet. Als Strukturmaterial können an der Basis auch Äste und Zweige oder auch ausgediente Paletten eingebaut werden. Von Anfang November bis Ende März dürfen diese Laubhaufen nicht verändert werden.

VORSICHT FALLE

Igel können nicht gut klettern. Daher können ihnen offene Schächte oder steil abfallende Teichufer leicht zum Verhängnis werden. Eine Abdeckung oder ein Brett als Notausstieg kann so manchem Igel das Leben retten.

WEST- ODER OSTIGEL?

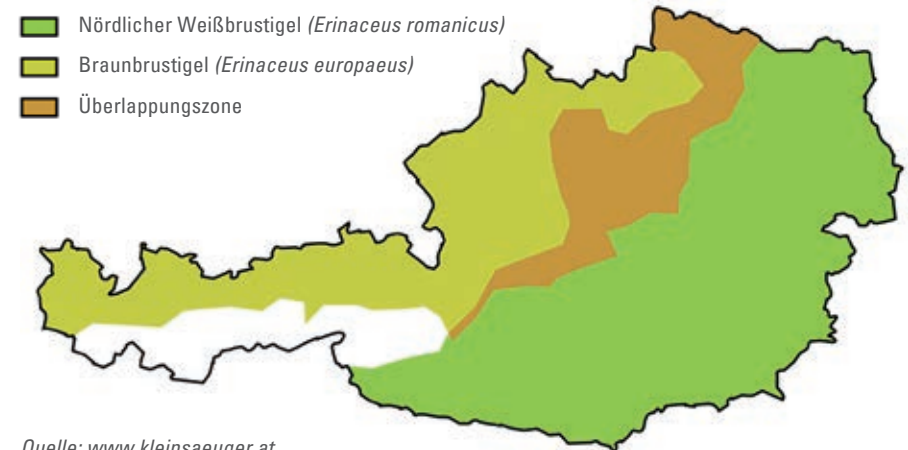
In Mitteleuropa sind zwei Arten vertreten, die sich in der Farbe ihrer Unterseite unterscheiden: Der Braunbrustigel wird auch



Laubhaufen

als Westigel bezeichnet, der Weißbrustigel als Ostigel. Ihre Verbreitungsgebiete überschneiden sich in Oberösterreich.

Verbreitung von Braunbrustigel und Nördlichem Weißbrustigel



Quelle: www.kleinsaeuger.at

ARTISTEN IN DEN BÄUMEN

EICHHÖRNCHEN

An trüben Wintertagen bieten sie ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Bäume, Sträucher und Blumen sind nun ebenso im Winterschlaf wie viele Tiere, ein Teil unserer Vögel weilt im Urlaub in südlicheren Gefilden. Die Eichhörnchen turnen unverdrossen in Bäumen und größeren Sträuchern herum, als ob ihnen die Kälte nichts ausmachen würde. Sie laufen Stämme hinauf und hinunter, springen unerschrocken von einem Zweig zum anderen.

KRAFTFUTTER FÜR KALTE WINTERTAGE

Die hohe Aktivität im Winter dient freilich nicht primär unserer Unterhaltung. Die Eichhörnchen brauchen jetzt viel Energie, um an kalten Wintertagen ihre Körpertemperatur zu erhalten.

Diese Energie können sie am leichtesten aus Nüssen und anderen ölhaltigen Sämereien gewinnen. Je nach Größe des Gartens kann



... und im schwarzweißen Wintermantel



Eichhörnchen im rotbraunen Sommerkleid...

Umrisse dieser zierlichen Tiere zu sehen. Großkronige Bäume, die eine Straße von beiden Seiten überragen, helfen ihnen, sich sicher in unseren Siedlungen zu bewegen.

VON KOBELN UND BAUSTOFFLAGERN

Eichhörnchen bauen kugelige Nester, sogenannte Kobel, mit einem Außendurchmesser bis zu 40cm in den Baumkronen. Dazu verwenden sie abgenagte Äste, die sie in Stammnähe fest am Baum verankern und mit trockenem Gras, Moos und Bast auskleiden. Wer Eichhörnchen fördern will, sollte also immer einen reichlichen Vorrat an kleinen Zweigen und Ästen verschiedener Art in einer ruhigen Ecke des Gartens anbieten. Diese Kobel benutzen sie nicht nur zur Jungenaufzucht, sondern auch als Schlafnester oder als Zufluchtsort bei schlechtem Wetter.

SOMMER- UND WINTERKLEID

Eine Besonderheit der Eichhörnchen ist ihr Modebewusstsein. Zweimal im Jahr wechseln sie ihr Kleid – im Winter ist es schwarz mit einem weißen Fleck am Bauch, im Sommer leuchtend rotbraun.

man mit Nussbäumen oder Haselnusssträuchern ein Selbstbedienungsbuffet schaffen, das Jahr für Jahr reichlich Nahrung bereitstellt. Auch Eicheln, Kastanien, Bucheckern und Samen von Nadelbäumen frisst das Eichhörnchen gerne, daneben auch Knospen, Beeren, Obst und Pilze. Im Sommer kommen dazu Vogeleier, Jungvögel, Schnecken und Käfer.

Da Eichhörnchen keinen Winterschlaf halten, legen sie im Herbst vorsorglich Vorratskammern im Boden oder auch in Baumhöhlen an, die sie mit erstaunlicher Präzision zu einem großen Teil wiederfinden.

EICHHÖRNCHEN-HIGHWAYS

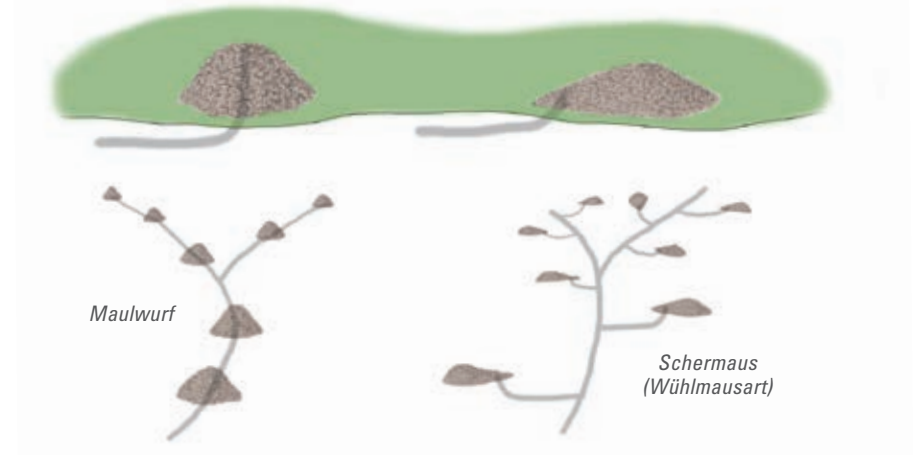
Wo immer möglich bewegen sie sich über unseren Köpfen fort. Das Leben auf dem Boden steckt für sie voller Gefahren – immer wieder sind auf Straßen plattgewalzte

DIE ERDBAUPROFIS

MAULWURF UND WÜHLMAUS

Maulwürfe und Wühlmäuse verbringen die meiste Zeit ihres Lebens im Untergrund unserer Gärten.

Sie machen sich durch die Spuren ihrer Bautätigkeit bemerkbar: Maulwürfe werfen Erdhügel auf. Wühlmäuse hinterlassen längliche flache Erdwälle, häufig machen sie sich auch durch den weichen nachgebenden Boden erkennbar, da ihre Gänge meist nur seicht unter der Oberfläche verlaufen.



Unterscheidung Maulwurf – Wühlmaus anhand der Hügelbilder

MAULWURF

Sie dekorieren Wiesen- und Rasenflächen mit den bekannten Erdhügeln, die sie an den Ein- und Ausgängen ihrer Tunnelsysteme aufwerfen. Die Hügel können beachtliche Höhen von bis zu 30 cm erreichen. In den ausgedehnten Tunnelsystemen jagen Maulwürfe nach Regenwürmern, Schnecken und Drahtwürmern. Zwiebeln, Wurzeln und Knollen bleiben von ihnen verschont. In einer zentralen Kammer bringen sie im Mai/ Juni drei bis sieben nackte Junge zur Welt.

Die immer wieder aufs Neue aufgeworfenen Hügel sind für viele Gärtner eine stetige Quelle des Ärgers. Naturgärtner können ihnen aber auch Positives abgewinnen: Die Anwesenheit von Maulwürfen ist ein Hinweis auf ein gesundes Bodenleben. Das unterirdische Höhlensystem sorgt für gute Belüftung des Bodens und rasche Versickerung von Oberflächenwasser. Und nicht zuletzt: Die feinkrümelige Erde kann einfach



Maulwurf

abgesammelt und als Pflanzerde bei der Pflanzung von Gehölzen, für Topfblumen und als Aussaaterde genutzt werden.

WÜHLMAUS

Der Name Wühlmaus ist ein Überbegriff für eine Unterfamilie der Wühler (*Cricetidae*) mit über 150 Arten. Die häufigsten und bekanntesten Arten in unseren Gärten sind die Feld-, Rötel- und die Schermaus. In Gewässernähe sind mitunter auch Bisamratten in Gärten anzutreffen. Alle Arten ernähren sich überwiegend von Pflanzen – neben Samen und Früchten sind das auch Wurzeln, Knollen und Zwiebeln. Damit machen sie den Menschen Konkurrenz, was viele in Weißglut bringt und zu höchst fragwürdigen Handlungen veranlasst.

Wühlmäuse sind ein beehrtes Beutetier für Wiesel, Füchse, Marder, Schlangen, Greifvögel und Katzen. In einem strukturreichen Garten mit dichten Gebüsch, Ast- und Laubhaufen, Bäumen und Säumen werden die Wühlmäuse von diesen Beutegreifern in Schach gehalten. Die Wirksamkeit von Schallsystemen zur Vergrämung ist



Schermaus

hingegen sehr umstritten. Die immer wieder angepriesene Ausbringung von Gasen, Gift und Altöl schädigt auch viele andere Tiere.

NICHT ZUM FÜRCHTEN

BLINDSCHLEICHEN UND RINGELNATTERN

Sie gehören zu den Tierarten, die manchen Gartenbesitzern nicht ganz geheuer sind. Aus schwer nachvollziehbaren Gründen haben viele Menschen Angst vor Schlangen oder ekeln sich davor. Dabei ist nur eine der bei uns heimischen Schlangenarten giftig.

Und die kommt in Gärten äußerst selten vor, ist sehr scheu und überdies sehr leicht an ihrer charakteristischen Zeichnung zu erkennen: Die Kreuzotter. Blindschleiche und Ringelnatter sind hingegen äußerst sympathische und vollkommen harmlose Mitbewohner.

BLINDSCHLEICHE



Blindschleichen bei der Paarung

Am häufigsten kann man im Garten wohl einer Blindschleiche begegnen. Sie sieht zwar auf den ersten Blick wie eine Schlange aus, die Zoologen zählen sie aber zur Familie der Schleichen. Wer seinen Komposthaufen ab September in Ruhe lässt und erst in den ersten warmen Frühlingstagen Ende März oder April umsetzt, hat eine gute Chance, einzelne Blindschleichen oder gar ganze Nester von vielen kleinen Jungtieren mit einer Länge von wenigen Zentimetern zu entdecken. Auch unter einem Karton oder einem Stück Folie halten sich Blindschleichen gerne auf, ebenso in Heuhaufen.

Man kann Blindschleichen völlig gefahrlos angreifen und an einen sicheren Ort bringen, sollte sie aber an der vorderen Körperhälfte anpacken. Werden Blindschleichen am Schwanz gefasst, kann es leicht sein, dass sie diesen abwerfen, um mit hektisch schlängelnden Bewegungen das Weite zu suchen.

RINGELNATTER

Auch Ringelnattern sind relativ häufig in Gärten anzutreffen. Da sie sich überwiegend von Amphibien ernähren, kann man sie vor allem dort antreffen, wo es naturnahe, stehende oder langsam fließende Gewässer gibt. In Garten- und Schwimmteichen kann man gelegentlich beobachten, wie sie an sonnigen Tagen mit schlängelnder Bewegung über das Wasser schwimmen.

An den beiden gelben halbmondförmigen Flecken an ihrem Hinterkopf sind sie eindeutig von anderen Schlangenarten zu unterscheiden. Die Oberseite kann von grau über bräunlich bis grünlich variieren, auf den Seiten befinden sich häufig schwarze Flecken. An besonders heißen Tagen oder im Winter suchen sie geschützte Plätze, wie Hohlräume unter Holzterrassen, unter großen Steinen, unter Bäumen oder auch Haufen aus Heu oder Stroh auf.

Wer keinen Teich hat, kann Ringelnattern am besten in den Garten locken, wenn er



Schwimmendes Jungtier

an verschiedenen ruhigen Plätzen natürliche Materialien wie Rinden oder Heu liegen lässt. Ein gewisses Maß an Unordnung aus der Sicht des Menschen kann für Reptilien von überlebenswichtiger Bedeutung sein.

Ringelnattern mit charakteristischen gelben Kopfflecken



WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN

KRÖTEN, MOLCHE UND FRÖSCHE

Amphibien gehören zu den am stärksten bedrohten Tiergruppen in Mitteleuropa – alle in Oberösterreich vorkommenden Arten sind gefährdet und gesetzlich geschützt. Wer sie fördern will, muss sich bewusst sein, dass Amphibien im Jahreslauf zwischen verschiedenen Lebensraumtypen wandern, die nicht durch stark befahrene Straßen oder Hindernisse getrennt sein dürfen.

LEBENSRAUM

Alle heimischen Amphibien haben eines gemeinsam: Sie bevorzugen eher feuchte und

schattige Lebensräume mit lockerem, möglichst laubbedecktem Boden. Die meisten von ihnen brauchen für die Eiablage und die Entwicklung der Kaulquappen Gewässer unterschiedlicher Art und Größenordnung.

Die wenigsten Arten bleiben im Wasser, die meisten benötigen als Sommerquartiere und zum Überwintern laubbetonte Wälder, Hecken oder Gebüsche mit lockerem Boden, in dem sie sich zur Winterruhe eingraben können.

Auch Hohlräume in Rohren oder Trockenmauern sowie ungeheizte Gebäude oder Schächte werden mitunter gerne angenommen.

ERDKRÖTEN

Die Erdkröte ist die Amphibienart, die am häufigsten in naturnahen Gärten anzutreffen ist – auch wenn diese nicht über einen eigenen Teich verfügen. Denn die Erdkröte wandert nur im Frühling in den ersten warmen und feuchten Nächten zu ihrem Laichplatz, einem Teich oder langsam fließenden Bach mit einer Tiefe von mindestens einem

Meter. An Wasserpflanzen, Totholz oder Wurzeln befestigt sie ihre charakteristischen Laichschnüre. Nach einigen Tagen verlässt sie das Gewässer wieder und sucht ihren Landlebensraum auf – dies kann ein Laub- oder Komposthaufen oder der lockere Boden unter einer Laubschicht oder einem Brett im Garten sein.

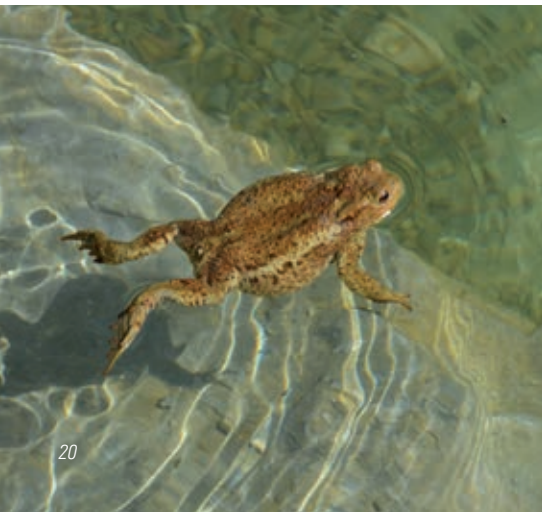
MOLCHE UND FRÖSCHE

Wer einen naturnahen Teich im Garten hat, hat gute Chancen, dass dieser von Teichmolchen, Teich- oder Seefröschen besiedelt wird. Sie halten sich über mehrere Monate im Teich auf und lassen sich in dieser Zeit gut beobachten. Wichtig ist, dass der Teich zumindest ein flaches Ufer und einen

ausreichenden Bewuchs mit Wasser- und Röhrichtpflanzen aufweist.

Keinesfalls sollten Frösche und Molche zwangsübersiedelt werden. Wir sollten es den Amphibien überlassen, ob sie das Angebot unserer Gastfreundschaft annehmen.

Erdkröte beim sommerlichen Erfrischungsbad



Schwimmender Teichmolch



Erdkröte zwischen Seerosenblättern



Weitere Publikationen
zum Download:



FLIEGENDE SÄUGETIERE FLEDERMÄUSE

Von den weltweit 1.300 bekannten Fledermausarten konnten in Oberösterreich 21 Arten nachgewiesen werden. Sie sind die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können. Da sie nachtaktiv sind, begegnen sie uns im Garten am ehesten in der Abenddämmerung, wenn sie, geleitet durch ihre Ultraschall-Echo-Orientierungssysteme, für uns unhörbar durch die Luft gleiten. Dabei jagen sie bevorzugt fliegende Insekten und Spinnentiere.

Zwerg-Fledermaus



KOMPLEXE LEBENSANSPRÜCHE

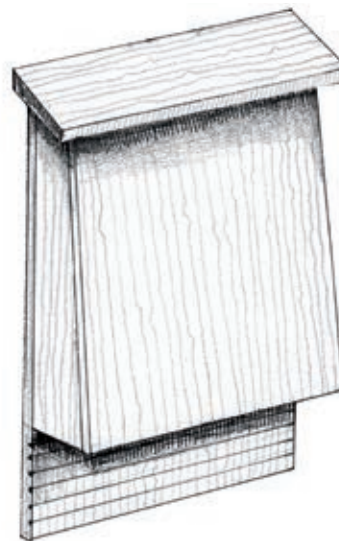
Die Lebensansprüche der Fledermäuse sind komplex und wechseln im Laufe des Jahres. Für ihren Winterschlaf benötigen sie sichere Winterquartiere. Die Jungenaufzucht erfolgt in eigenen Sommerquartieren, in denen sie den Tag verbringen. In der Umgebung ihrer Sommerquartiere benötigen sie ergiebige Jagdgebiete mit sicheren Flugrouten.

In Siedlungen nutzen sie im Sommer Dachböden, Türme und Spalten an Gebäudefassaden, im Winter Keller und Stollen. Im Sommer wechseln sie mehrmals ihre Quartiere, um sich an die wechselnden Außentemperaturen anzupassen. Aufgrund dieser komplexen Ansprüche sind viele Fledermausarten in vielen Regionen gefährdet. Sie stehen deshalb unter strengem Schutz und dürfen nicht aus ihren Quartieren vertrieben oder gestört werden.

WOHNBAUPROGRAMM

Durch Öffnung bzw. Offenhaltung von Dachböden und Lagerkellern können Wohnräume angeboten werden, ebenso durch die Erhaltung von alten Bäumen oder das Öffnen von Spaltenquartieren hinter Wandverkleidungen.

Als Ersatzquartiere können eigens angefertigte Fledermausbretter und Fledermaushöhlen angebracht werden. Eine sehr einfache Maßnahme ist das Anbringen von



Fledermaus-Brett

Fledermausbrettern an Gebäuden an einer regengeschützten Stelle in einer Höhe von mindestens drei Metern.

Da Fledermäuse in Kolonien übernachten, sollte die Fläche nicht zu klein sein. Gut bewährt hat sich ein Format von 60 cm Breite und 100 cm Höhe. Die untere Einflugöffnung sollte 3 cm breit sein, nach oben sollten sich die Schlafstuben bis auf 1 cm verjüngen.

Die innere Oberfläche muss rau sein, damit die Fledermause Halt finden.

Im Fachhandel gibt es zahlreiche Angebote für fertige Schlafstuben, in der Fachliteratur verschiedene Bauanleitungen. Wir bringen die Ersatzquartiere an möglichst vielen Stellen mit unterschiedlicher Ausrichtung an.

NAHRUNG

Wichtig ist die Schaffung eines Nahrungsangebotes durch nachtblühende und nachtduftende heimische Pflanzen, um nachtaktive Insekten anzulocken. Besonders geeignet dafür sind Geißblatt, Lichtnelke, Nachtkerze, Mondviole, Wegwarte, Weidenröschen, Boretsch etc.

DER DANK DER FLEDERMÄUSE

Die Förderung von Fledermäusen bietet auch einen praktischen Vorteil! Diese Flugsäuger sind sehr effiziente Mückenvertilger: Eine Fledermaus kann in einem Sommer bis zu 60.000 Mücken fressen!

NÜTZLICHE MITBEWOHNER **GLÜHWÜRMCHEN UND ANDERE KÄFER**



Ein besonderes Naturschauspiel im naturnahen Garten bieten die Leuchtkäfer, vielfach auch als Glühwürmchen bezeichnet. Von Mitte Mai bis Ende Juli können ab Einbruch der Dunkelheit neonfarbene Flugobjekte beobachtet werden, die über Wiesen und an Gehölzrändern tanzen. Weil sie besonders häufig um den 24. Juni auftreten, werden sie auch Johanniskäfer genannt.

WAS SIND LEUCHTKÄFER?

So auffällig sie in der Nacht sind, so unscheinbar sind die Leuchtkäfer am Tag. Tatsächlich handelt es sich um zwei Käfer-

arten, den Großen (15–20 mm lang) und den Kleinen Leuchtkäfer (8–10 mm). Nach einer zwei bis drei Jahre dauernden Larvenphase leben sie nur wenige Tage als ausgewachsene Käfer. In dieser kurzen Zeit paaren sich die flugunfähigen, auf dem Boden sitzenden Weibchen mit den flugfähigen Männchen. Die Weibchen sterben wenige Tage nach der Eiablage.

WARUM SIND LEUCHTKÄFER SO SELTEN GEWORDEN?

Klimaerwärmung, Pestizideinsatz und Lichtverschmutzung haben in ganz Mitteleuropa

zu einem starken Rückgang der einst so häufigen Leuchtkäfer geführt.

WIE KÖNNEN WIR LEUCHTKÄFER IN UNSERE GÄRTEN LOCKEN?

Erste Voraussetzung ist der Verzicht auf den Einsatz von Pestiziden. Asthaufen an kühlfeuchten Standorten, z.B. am schattigen Waldrand, sind die wichtigste Maßnahme zur Förderung von Glühwürmchen. Die Larven finden hier reichlich kleine Schnecken, die eine wichtige Nahrungsquelle sind. Auch schattige Trockenmauern, Steinhäufen und magere ein- bis zweimähdige Wiesen sind Lebensräume für sie.

DER NUTZEN DER LEUCHTKÄFER

Die Larven der Leuchtkäfer ernähren sich bevorzugt von Schnecken aller Art und wirken so einer Schneckenplage entgegen.

ANDERE KÄFER IM GARTEN

Die Käfer sind eine sehr artenreiche und vielgestaltige Insektengruppe. Knapp ein Viertel davon ist an Totholz gebunden, darunter so attraktive Arten wie der Gemeine Rosenkäfer oder der Moschusbock.

Einen abgestorbenen Baum im Garten stehen zu lassen, ist eine ebenso wichtige Maßnahme wie das Belassen von liegendem Totholz sowohl an sonnigen als auch an schattigen Orten.



SCHMETTERLINGE DER BESONDEREN ART

DIE BRENNNESSEL-FANS

Sie werden gerne als die Fliegenden Blüten des Gartens bezeichnet – die Tagfalter oder Schmetterlinge. Im Garten sind vor allem Arten anzutreffen, die auch weitere Strecken fliegen können. Erfreulicherweise sind das in der Regel gleichzeitig auch sehr auffällige und attraktive Arten. Besonders spektakulär sind die „Großen Vier“: Admiral, Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge und Distelfalter.

WAS DIE RAUPEN BRAUCHEN...

Schmetterlinge haben sozusagen zwei Leben: Sie schlüpfen als Raupe aus dem Ei. In dieser Entwicklungsphase benötigen sie bestimmte Raupenfutterpflanzen. Eine Futterpflanze für gleich mehrere Schmetterlingsraupen, die in fast allen Siedlungen vorkommt, ist die Große Brennnessel. Wer sie im Garten hat, bietet gleich vier höchst attraktiven Arten eine Raupenfutterpflanze: Admiral, Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge und Distelfalter. Brennnesseln kommen in aller Regel von selbst in den Garten, wenn man einen nährstoffreichen Boden über längere Zeit sich selbst überlässt: Nicht mähen, das Laub liegen lassen, vielleicht ein paar Gabeln voll frischen Kompost aufbringen und

einfach warten. Ein Brennnesselbestand sollte mindestens 1 bis 2 m² groß sein, gerne auch größer – Schmetterlingsraupen treten in der Regel in größerer Zahl auf, und sie sind gefräßige Zeitgenossen, da sie sich innerhalb kurzer Zeit entwickeln müssen.

VON DER RAUPE ZUM FALTER

Nach mehreren Wochen und einem raschen Wachstum verpuppen sich die Raupen. In der Puppe – auch als Kokon bezeichnet – findet innerhalb weniger Wochen eine Metamorphose statt, aus der am Ende die prächtigen Schmetterlinge hervorgehen.

FUTTERPFLANZEN FÜR FALTER

Die fertigen Schmetterlinge dieser Arten benötigen nun die Blüten verschiedener Pflanzen, aus denen sie Nektar saugen

können. Besonders beliebt sind Hochstauden wie Wasserdost, Blutweiderich, Disteln, Flockenblumen und Fetthenne. Typischerweise kommen diese Blumen erst im Spätsommer oder Herbst zum Blühen, wenn das Nektarangebot im Garten knapp wird. Im Herbst werden auch die Blüten des Efeu oder liegen gebliebenes Fallobst gerne angenommen.

KURZ ZUSAMMENGEFASST

Die „Großen Vier“ Tagfalter können recht einfach gefördert werden:

- Wilde Ecken / Gstettn festlegen, die nur einmal im Jahr oder alle zwei Jahre gemäht werden
- Eine Brennnessel-Ecke von mindestens 1 bis 2 m² anlegen oder entstehen lassen
- Möglichst viele spätblühende heimische Wildblumen pflanzen – besonders gerne Disteln, Flockenblumen, Blutweiderich, Dost, Wasserdost und Efeu

Kleiner Fuchs auf der Blüte einer Flockenblume



Admiral auf der Blüte des Blutweiderichs



Distelfalter auf der Blüte einer Flockenblume



Tagpfauenauge auf den Blüten der Herbstaster



DIE SPEZIALISTEN

BLÄULINGE, ZITRONENFALTER UND ANDERE

Diese Arten sind nicht so häufig anzutreffen, weil sie bestimmte heimische Futterpflanzen benötigen, die in konventionellen Gärten üblicherweise nicht

gepflanzt werden. Um sie anzulocken, müssen gezielt die entsprechenden Raupenfutterpflanzen gesetzt werden.

HAUHECHEL-BLÄULING

Hauhechel-Bläuling auf Färberkamille



Neben dem namensgebenden Dornigen Hauhechel, einer rosa blühenden Leguminosenart, werden auch der gelb blühende Hopfenklee und der Hornklee, aber auch andere Schmetterlingsblütler wie Steinklee und Luzerne gerne aufgesucht.

Diese Pflanzen benötigen magere sonnige Standorte, beispielsweise Schotterflächen an der Südseite von Gebäuden. Pflanzen oder Samen dieser Pflanzenarten können bei Gärtnereien, die sich auf heimische Pflanzen spezialisiert haben, erworben werden. Wer genug Zeit aufbringt kann die Samen auch im Spätsommer bei einem Spaziergang sammeln.

Von den zahlreichen Bläulingsarten, deren Raupen zumeist auf eine oder wenige Futterpflanzen spezialisiert sind, kann der Hauhechel-Bläuling am leichtesten in unsere Gärten gelockt werden.

ZITRONENFALTER

Der Zitronenfalter ist im Frühling oft der erste Schmetterling, den wir zu Gesicht bekommen. Der Grund liegt darin, dass er der langlebigste heimische Falter ist und im Freien in der Vegetation überwintert. Die Raupen sind spezialisiert auf Faulbaum und Kreuzdorn, zwei mittelgroße Sträucher, die für den Menschen eher unauffällig sind. Die Falter bevorzugen Disteln und andere, vorwiegend rotviolette Blüten.

Zitronenfalter



ANDERE PFLANZEN-SCHMETTERLINGS-PAARE

Der gärtnerisch höchst attraktive Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) ist – ebenso wie das Weidenröschen – eine bevorzugte Raupenfutterpflanze für den Mittleren Weinschwärmer, einem Nachtfalter. Die erwachsenen Falter fliegen auf Weidenröschen, Baldrian, Geißblatt, Seifenkraut und Eisenkraut.

Zwei der attraktivsten Schmetterlingsblütler, der Hornklee (*Lotus corniculatus*) und die Kronwicke (*Coronilla sp.*) helfen uns als Raupenfutterpflanze dabei, das zierliche Sechsfleck-Widderchen in den Garten zu locken. Die Schmetterlinge sind dann auf sonnig-mageren Plätzen zu bewundern.

Der Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) mit seinen üppigen hellrosa Blüten wird im Spätsommer und Herbst gerne vom Russischen Bären aufgesucht. Die Raupen leben bevorzugt an Taubnesseln, Wiesenknopf, Wegerich und Weidenröschen.

Mittlerer Weinschwärmer



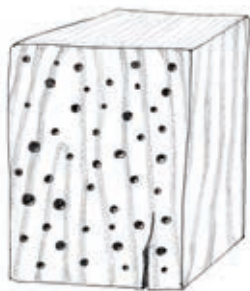
Sechsfleck-Widderchen auf Hornklee-Blüte



FASZINIERENDES BRUTVERHALTEN

HOLZBEWOHNER WILDBIENE

Etwa ein Viertel der 420 Wildbienenarten, die in Oberösterreich heimisch sind, legen ihre Eier in Röhren von Grashalmen oder in vorgebohrte Gänge im Holz ab. Diese Arten können durch die Nisthilfen gefördert werden, die in den letzten Jahren in vielen Gärten aufgehängt wurden.



Nisthilfe für Wildbienen

MAUERBIENEN

Zwischen März und Juni kann in naturnahen Gärten häufig eine pelzige, orangebraune Wildbiene beobachtet werden: Die Rote Mauerbiene (*Osmia bicornis*). Bezüglich des Blütenbesuches ist sie recht anspruchslos – die meisten ungefüllten Blüten werden von ihr besucht und besammelt, sehr gerne auch Obstbäume.

Auch hinsichtlich ihrer Nistplätze ist sie nicht sehr wählerisch – Löcher in altem Holz, Ritzen in Holzwänden und Wandverputz, Hohlräume in Fensterrahmen und verlassene Erdnester anderer Bienen werden gerne angenommen. Deshalb gehört sie auch zu den häufigeren Wildbienenarten in unseren Gärten.



Rote Mauerbiene



Glockenblumen-Scherenbiene

SCHERENBIENEN

Etwas anspruchsvoller in ihrem Nahrungserwerb ist die Glockenblumen-Scherenbiene (*Chelostoma rapunculi*). Wie ihr Name verrät, ist sie auf die Pollen von Glockenblumen spezialisiert.

Um sie zu fördern, sollten möglichst viele heimische Glockenblumenarten angesiedelt werden: Von der Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) und der Rundblättrigen Glockenblume (*C. rotundifolia*) auf sonnig-trockenen Standorten bis zur Acker-Glockenblume (*C. rapunculoides*)

und Nesselblättrigen Glockenblume (*C. trachelium*), die auch auf nährstoffreicheren und halbschattigen Standorten gedeihen. Ihre Verwandte, die Hahnenfuß-Scherenbiene (*Chelostoma florissomne*) ist beim Pollensammeln ganz auf die zahlreichen Hahnenfußarten spezialisiert. Für den Garten besonders attraktiv sind der früh blühende Wollige Hahnenfuß (*Ranunculus lanuginosus*), der auch im Halbschatten gut gedeiht, und der wärmeliebende Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*).

NISTHILFEN BAUEN UND ANBRINGEN

Diese und andere röhrenbewohnende Wildbienenarten können gut durch Nisthilfen aus Holz und Pflanzenstängeln gefördert werden.

Damit eine Nisthilfe tatsächlich angenommen wird, sind ein paar Grundsätze zu beachten:

- Hartholz mit Bohrungen zwischen zwei und neun Millimeter Durchmesser

- Bohrung ins stehende Holz (nicht ins Stirnholz!)
- Hohle Pflanzenstängel wie Bambus, Schilf oder Strohhalme
- Absolut saubere Schnittflächen bzw. Bohrungen
- Aufhängung an einem regengeschützten, sonnigen Ort (bevorzugt Süden bis Osten)
- Besser mehrere kleine Nisthilfen als eine große

ERDGEBUNDENE FLIEGER

BODENBRÜTENDE WILDBIENEN

Was viele Wildbienenfreunde nicht wissen: Die im Boden nistenden Wildbienenarten machen rund drei Viertel der 420 in Oberösterreich vorkommenden Wildbienenarten aus. Sie können schon mit relativ einfachen Mitteln in unseren Gärten gefördert werden.

SANDBIENEN

Schon bald im Frühjahr, wenn die ersten Weiden blühen, können Sandbienen in unseren Gärten beobachtet werden. Die über 150 Arten, die bei uns vorkommen, sind meist ziemlich klein und sehen sich teils sehr ähnlich. Gemeinsam haben sie ihre

Lebensweise. Die Weibchen graben nach der Paarung Gänge in den Boden, die je nach Art zwischen 5 und 60 cm tief sein können.

Manchmal kann man sie bei der Arbeit beobachten – vor allem an trockenen warmen Tagen an besonnten Stellen mit offenem Boden. Häufiger sieht man nur das Ergebnis ihrer Arbeit – Löcher mit wenigen Millimetern Durchmesser, oft umgeben mit einem kegelförmigen Häufchen aus feinen Bodenkrümel.

DIE ERNÄHRUNG DER SANDBIENEN

Die meisten Sandbienenarten sind in der Art ihrer Ernährung wenig wählerisch. Sie sammeln Pollen und Nektar von verschiedenen blühenden Pflanzen. Manche von ihnen sind aber auch spezialisiert auf Weiden, Kreuzblütler, Doldenblütler oder Schmetterlingsblütler.



Fuchsrote Lockensandbiene

WILDBIENENBUFFET IM GARTEN SCHAFFEN



Dunkle Erdhummel

Wildbienen benötigen ein möglichst vielfältiges Angebot an Blüten heimischer Bäume, Sträucher und Blumen über die gesamte Vegetationsperiode. In den meisten Gärten kann schon eine Verlängerung des Mähintervalls auf Rasenflächen und eine Veränderung der Schnitthöhe auf 8 bis 10 cm ein reiches Blütenangebot an Kräutern wie Braunelle, Löwenzahn, Kriechender Günsel, Gundelrebe oder Klee bewirken.

Natürlich können auch Beete, Säume oder Töpfe mit heimischen Blumen bepflanzt werden. Zweimähdige Blumenwiesen und Wildsträucher wie Salweide, Kornelkirsche, Wildrosen bilden eine wichtige Ergänzung.

BAUGRUND FÜR BODENBRÜTENDE WILDBIENEN

Zum Nestbau benötigen sie offenen oder nur spärlich bewachsenen, gut besonnten Boden, wie er sich im Garten häufig an sogenannten „Problemstellen“ findet – beispielsweise an der Süd- oder Ostseite von Häusern oder Schuppen, häufig unter Dachvorsprüngen.

Auch besonnte Pflasterflächen oder Plattenbeläge mit Sandfugen werden gerne angenommen.



Sandbiene zwischen Platten

UNTERSCHÄTZTE MULTITALENTE WESPE UND HORNISSE

Gemeine Wespe



Sie haben einen schlechten Ruf und viele Menschen fürchten sich vor ihnen. Tatsächlich sind es von den 6.000 heimischen

Wespenarten nur drei Arten, die am Ess-tisch lästig werden können: Die Gemeine Wespe, die Deutsche Wespe und die Hornisse. Aber auch bei ihnen ist die Gefahr, gestochen zu werden, recht gering, wenn man ein paar Verhaltensregeln befolgt.

WIE WIR UNS MIT WESPEN ARRANGIEREN KÖNNEN

Wespen werden nur im Nahbereich ihres Nestes aggressiv oder wenn sie sich bedroht fühlen. Unser Essen und unsere Getränke finden sie verlockend gut, aber beim Versuch, ein bisschen mitzunaschen, haben sie nicht vor, uns zu verletzen.

Nester an häufig vom Menschen besuchten Stellen sollten entfernt werden. Am besten in Schutzkleidung und von erfahrenen Personen, möglichst früh im Jahr und bei kühlen Temperaturen – spätabends oder früh am Morgen.

Wenn uns Wespen beim Essen besuchen, sollten wir heftige Bewegungen vermeiden und darauf achten, dass sie nicht auf den Speisen oder Getränken sitzen, die wir zum Mund führen. Trinkgefäße mit zuckerhaltigen Getränken, Schüsseln mit Fleisch oder Süßspeisen können abgedeckt werden.

DER MYTHOS DER MÖRDERISCHEN HORNISSE

Die großen Brummer sind äußerst friedvoll und faszinierend zu beobachten. Ihr Stich ist nicht gefährlicher als der Stich einer anderen Wespe oder Honigbiene. Ihre Nester bauen sie in Baumhöhlen, hinter Holzverschalungen, auf Dachböden, aber auch im Boden.

Zu den bevorzugt von ihnen besuchten Blüten gehören die gelben Rispen der heimischen Berberitze.

Hornisse auf Berberitze



DIE VIELEN TAUSEND ANDEREN WESPENARTEN

In einer Broschüre des Landes Oberösterreich werden die Wespen als „unterschätzte Multitalente“ bezeichnet. Unter den 6.000 heimischen Arten befinden sich Pflanzenfresser, Schmarotzer und Beutejäger. Viele spielen eine Schlüsselrolle im Haushalt der Natur, indem sie Pflanzenschädlinge reduzieren. Manche von ihnen sind winzigklein.

Viele sind mit ihren leuchtenden Farben höchst dekorativ. Gemeinsam ist ihnen, dass sie durch den Verlust ihrer Lebensräume in der industrialisierten Agrarlandschaft stark gefährdet sind.

Mit einem kontinuierlichen Blütenangebot an heimischen Pflanzen von März bis September können wir sie in unsere Gärten locken. Da hilft es schon viel, wenn Rasen- und Wiesenflächen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlichen Intervallen gemäht werden.

Töpferwespe beim Brutvasen-Bau



HÄUSER AUF WANDERSCHAFT

WEINBERG- UND ANDERE SCHNECKEN



Die meisten Kinder sind von ihnen fasziniert, wenn ihnen nicht von vorurteilsbehafteten Erwachsenen die Freude abgetrieben wird. Schneckenhäuser zu sammeln, sie nach Größe, Farbe oder Muster aufzureihen und in einer ganz persönlichen Schatzkiste aufzubewahren – damit können sich Kinder stundenlang beschäftigen.

Die kleine Garten-Bänderschnecke und die größere Gefleckte Schnirkelschnecke sind in fast jedem Garten zu finden, der nicht mit Chemie vergiftet oder allzu gründlich aufgeräumt ist. Seltener in Gärten anzutreffen ist

dagegen die Weinbergschnecke, die noch vor einigen Jahrzehnten in der Nähe von Gebäuden sehr verbreitet war.

BEDEUTUNG DER SCHNECKEN IM ÖKOSYSTEM GARTEN

Alle Schneckenarten erfüllen die Aufgabe, krankes und abgestorbenes Material abzubauen und wieder in Nährstoffe für Pflanzen umzuwandeln. Gesunde und vitale Pflanzen werden von ihnen zwar gelegentlich angeknabbert, aber nicht vernichtet.

SCHNECKEN BEKÄMPFEN?

Wenn Schnecken mit chemischen Mitteln bekämpft werden, werden unselektiv alle Schneckenarten und häufig auch andere Tiergruppen beeinträchtigt. Besser ist es, durch gesunden Boden und standortgerechte Pflanzenverwendung vorzubeugen, nur sparsam, in der Früh und direkt an der Pflanze zu bewässern und durch Laub- und Asthaufen die Fressfeinde wie Igel, Vögel, Schlangen und Kröten zu fördern.

WEINBERGSCHNECKEN FÖRDERN

Weinbergschnecken sind in den Gärten selten geworden. Dies hat viel mit dem zunehmenden Ordnungssinn und der Verwendung synthetischer Baustoffe anstelle des traditionellen Kalks zu tun.

Um sie zu beherbergen, müssen ein paar Anforderungen erfüllt sein:

- Lockerer Boden, in den sie ihre Eier und sich selbst eingraben können.
- Ausreichend Kalk für die Gehäuse – auf kalkarmen Böden kann dieser in Form von Kalksand oder zerstoßenen Eierschalen angeboten werden.
- Abgestorbene, weiche Pflanzenteile, welche Blätter, Stengel Schnittgut und Laub liegen lassen.



ANDERE GEHÄUSESCHNECKEN

Die Garten-Bänderschnecke mit einem Gehäuse von 14–20mm Durchmesser und die Gefleckte Schnirkelschnecke, auch Baumschnecke genannt, mit einem Gehäusedurchmesser von bis zu 28mm, sind wesentlich weniger anspruchsvoll als die

Weinbergschnecke. Für sie genügt es, wenn abgestorbene Pflanzenteile im Garten verbleiben. Wenn Schnecken im Gemüsegarten oder an Zierpflanzen zum Problem werden, können sie einfach abgeklaut und auf den Komposthaufen übersiedelt werden.

NAHRUNG FÜR ALLE BEWOHNER

GANZ-JAHRES-BUFFET IN UNSEREN GÄRTEN

Die Kunst des Gärtners ist, über das ganze Jahr hinweg ein reichhaltiges Nahrungsangebot zur Verfügung zu stellen, das sich mit möglichst geringem Aufwand jedes Jahr wieder von selbst regeneriert.

Die große Herausforderung dabei ist, dass die Gäste in unseren Gärten die unterschiedlichsten Ernährungsgewohnheiten haben – vom reinen Nektarsauger über Blattfresser, Samenfresser und Insektenräuber bis zu Allesfressern.



Schneerosen – Leckerbissen für die ersten Bienen

Taubenschwänzchen auf Natternkopf



VORRANG FÜR HEIMISCHE WILDPFLANZEN

Biologen haben festgestellt, dass heimische Wildpflanzen im Durchschnitt von etwa 10 heimischen Tierarten als Nahrung genutzt werden, während Pflanzen aus anderen Kontinenten mit wenigen Ausnahmen nur von zwei bis drei Arten beerntet werden können. Daraus ergibt sich, dass die Anzahl der Tierarten, die in einem Garten angetroffen werden können, vor allem von der Anzahl heimischer Pflanzenarten abhängt. Naturnahe Gärtner bemühen sich daher, möglichst viele heimische Pflanzen in ihre Gärten zu bringen.

LEICHTER GESAGT ALS GETAN

Die Angebotspalette einer typischen österreichischen Gärtnerei oder Baumschule enthält in der Regel auch viele Arten, die nicht bei uns heimisch bzw. züchterisch verändert sind. Dies trifft natürlich auch für die Angebote in Supermärkten, Garten-Centern und Baumärkten zu. Wer also heimische Pflanzen in seinem Garten haben will, muss sich daher erkundigen.

- Die einfachste Möglichkeit ist, spontane Entwicklungen zuzulassen und genau zu schauen, welche Pflanzen von selbst aufgehen. Dazu ist eine gute Pflanzenkenntnis, ein gutes Bestimmungsbuch oder eine Pflanzenbestimmungs-App erforderlich. Ob eine entdeckte Pflanze auch wirklich heimisch ist, kann ebenfalls dort in Erfahrung gebracht werden.
- Man sollte schon beim Pflanzenkauf im Baumarkt oder Supermarkt nachfragen, ob diese heimisch sind und welche Standort- und Bodenbedingungen sie benötigen.



*Winternahrung für den Stieglitz:
Fruchtstand der Karde*

GARANTIERT HEIMISCHE PFLANZEN

- Eine andere Möglichkeit ist, heimische Pflanzen oder die Samen davon bei spezialisierten Sammlern und Produzenten zu beziehen, die sich der Förderung heimischer Wildpflanzen in unseren Gärten verschrieben haben. Ein Zertifizierungsverfahren stellt sicher, dass verkaufte Pflanzen auch tatsächlich auf regionale Herkünfte zurückgeführt werden können. REWISA (www.rewisa.at) und G-Zert stehen für kontrollierte heimische Herkünfte.

MEIN GARTEN BIETET EINEN TOLLEN LEBENSRAUM **ZIMMER FREI**



Nest eines Grauschnäppers auf dem Balken eines offenen Schuppens



Ameisen in einem teilweise zersetzten Baumstamm

Wer Tiere langfristig in seinem Garten willkommen heißen möchte, muss für ein entsprechendes Wohnungsangebot sorgen. Mit Nistkästen für manche Vogelarten, Fledermausbrettern oder den sogenannten Insektenhotels können auch in neu angelegten Gärten rasch Erfolge erzielt werden. Der Vorteil dieser Einrichtungen ist, dass die angelockten Tiere sehr gut zu beobachten und auch zu kontrollieren sind. Darüber hinaus gibt es aber viele Arten, die einfache natürliche Strukturen benötigen, die sie dann selbst zu Nistplätzen gestalten können.

OFFENE GEBÄUDE UND GEGLIEDERTE FASSADEN

Keller, Schuppen, Hütten und Dachböden können wichtige Überwinterungsplätze für Schmetterlinge, Kleinsäuger und Kröten darstellen, wenn sie für diese Tiere zugänglich sind. Gegliederte und begrünte Fassaden, insbesondere unbehandelte, raue Holzverkleidungen, bieten zahlreiche Versteckmöglichkeiten für Insekten und Fledermäuse.

TOTHOLZ LEBT!

Wenn Holz nicht verarbeitet oder verbrannt wird, macht es einen jahrelangen Wandlungsprozess durch, in dem Holzschwämme, Käfer, Blindschleichen, Wildbienen und Spechte für sich selbst und für andere

Arten Lebensraum schaffen. Wurzelstöcke, Baumstämme und Äste können in vielfältigster Form im Garten angeordnet werden – liegend oder stehend, oberflächlich oder eingegraben, jedenfalls aber mit Rinde und ohne chemische Konservierung. Die natürlichen Abbauprozesse sind der Schlüssel zur Vielfalt.

REISIG- UND LAUBHAUFEN

Strauchschnitt, Heu, Gras und Laub können in abgelegenen Teilen des Gartens mehr oder weniger kunstvoll gelagert werden. Von manchen Tierarten wie Käfer, Igel oder Kröte werden sie als Unterschlupf genutzt. Andere wie Eichhörnchen oder Vögel holen sich dort Baumaterial für ihre Nester oder Kobel.

STEINHÜGEL, KIES UND SAND

An sonnigen Plätzen können Blindschleichen, Eidechsen, Sandbienen und Sandlaufkäfer von diesen Strukturen profitieren. An schattigen feuchten Plätzen sind sie beliebte Rückzugsorte für Frösche, Kröten und Molche.



Teich mit flachem Ufer, Steinstrukturen und Sumpfpflanzen

TEICHE UND WASSERPFÜTZEN

Wasserstellen unterschiedlichster Art, Größe und Tiefe sollten in keinem Garten fehlen. Sie werden von Vögeln und Insekten als Tränke genutzt, mitunter auch als Baustoffdepot für den Nestbau. Oft genügt es, verdichtete und vernässte Stellen im Garten nicht zu dränagieren, sondern einfach zu belassen. Eigens aufgestellte Vogeltränken sollten ständig nachgefüllt werden – gerade in Hitze- und Trockenperioden sind sie am wichtigsten.

GÄRTEN KRITISCH BETRACHTET...

Es gibt ein paar Dinge und Gewohnheiten, die wir bei unseren Wohlfühloasen kritisch betrachten sollten.

VERSIEGELUNG

Extrem lebensfeindlich sind Flächen, die mit Zierkies auf Folien oder Vliesen abgedeckt werden, um jegliches Leben zu unterdrücken. Flächen, die betonierte, asphaltierte oder mit Folien abgedeckt werden, sind für Pflanzen und Tiere schwer zu besiedeln.

Daher sollten möglichst wenige Flächen in unseren Gärten versiegelt werden. Wege und Plätze können mit Pflaster oder Platten gestaltet werden, in deren Sandfugen seltene Pflanzen gedeihen und Hummeln ihre Nester bauen können. Selbst die Dächer unserer Häuser können begrünt und somit zu wertvollen Lebensräumen werden.



Steriler Vorgarten aus Asphalt, Beton und Kies

PESTIZIDE UND ANDERE GIFTE

Synthetische Pestizide schaden in der Regel nicht nur den Tieren und Pflanzen, gegen die sie eingesetzt werden. Am besten ist es, ganz auf sie zu verzichten. Auch viele Mittel, die als bienenfreundlich angepriesen werden oder im Bio-Landbau zugelassen sind, können sich auf andere Artengruppen negativ auswirken.

Dies trifft beispielsweise auf das Eisen-III-Phosphat zu, das als „biologisches Schneckenkorn“ gehandelt wird. Es ist zwar für die Bodengesundheit unbedenklich, tötet aber neben den gefürchteten Nacktschnecken auch die nützlichen Gehäuseschnecken und Tigerschnecken.

KÜNSTLICHE BELEUCHTUNG

Die natürlichen Biorhythmen der Tiere werden durch künstliches Licht gestört. Viele Tiere fliegen zum Licht und kommen dabei zu Tode. Wir sollten daher künstliches Licht nur im unbedingt erforderlichen Maß im Garten anbringen.

Dies bezieht sich sowohl auf die Anzahl der Lichtpunkte als auch auf die Leuchtstärke und die Leuchtdauer. In den meisten Fällen genügen wenige Lichtpunkte, die mit Bewegungsmeldern gesteuert werden.



RASENMÄHEN

Je häufiger und kürzer Rasenflächen gemäht werden, umso geringer ist ihr Wert als Lebensraum. Wir beschränken häufig gemähte Scherrasen auf die Flächen, die ständig begangen, bespielt oder zum Sitzen und Liegen genutzt werden.

Die übrigen Flächen können als zweimähdige Blumenwiesen, einmähdige bunte Säume, als Gebüsch oder als Laub- und Asthaufen gestaltet werden.



INVASIVE ARTEN

Einige Pflanzen und Tiere, die in den letzten Jahrhunderten aus anderen Kontinenten zu uns gebracht wurden, können sich in kurzer Zeit stark ausbreiten und die heimischen Pflanzen und Tiere verdrängen. Kanadische Goldrute, Einjähriges Berufkraut, Staudenknöterich, Goldfische, Asiatische Marienkäfer sind Beispiele.



Zu spät – tausende Flugsamen der Goldrute



Der Asiatische Marienkäfer wird in manchen Regionen zu einer Gefährdung der heimischen Marienkäfer.

Diese Arten sollten in naturnahen Gärten nicht ausgesetzt werden. Wenn sie von selbst einwandern, sollte darauf geachtet werden, dass es nicht zu einer Massenverbreitung kommt.

HAUSKATZEN

Des Österreichers beliebtestes Haustier ist ein wesentlicher Gefährdungsfaktor für Wildtiere aller Art. Im Besonderen die Bestände von Vögeln, Kleinsäugern, Reptilien und Amphibien können durch Hauskatzen spürbar reduziert und leider vielfach auch vollständig ausgerottet werden.

Zumeist werden die Wildtiere von den Katzen gar nicht gefressen, sondern dienen ausschließlich der Befriedigung ihres angeborenen Jagd- und Spieltriebes.

In Siedlungen gibt es mehr Katzen als alle anderen Beutegreifer zusammen. Katzen werden in der Regel vom Menschen gefüttert und an einen relativ engen Raum gebunden. Dadurch stören sie die Vögel



Katzen sind auf Grund ihrer hohen Dichte in Siedlungsgebieten eine Gefahr für Jungvögel, Reptilien und Amphibien

massiv bei der Jungenaufzucht, erhöhen ihren Energieverbrauch, und fressen zahlreiche Alt- und vor allem Jungvögel.

DEN SCHADEN BEGRENZEN

Wer Wildtiere im Garten fördern möchte und noch keine Katzen hat, sollte daher konsequenterweise auf ihre Anschaffung verzichten. Wer bereits Katzen hält, kann mit folgenden Maßnahmen einen gewissen Beitrag zur Problemminderung leisten:

- Glöckchen: Ein Halsband mit Glöckchen erhöht die Chance der Beutetiere zu flüchten. Nach verschiedenen Studien kann dadurch die Zahl der erbeuteten Vögel um 30–50% reduziert werden.
- Spieltrieb befriedigen: Wer viel mit seiner Katze spielt, vermindert das Bedürfnis der Katze, auf die Jagd nach Vögeln und Reptilien zu gehen.
- Katzenfreie Zeiten: Zumindest während der Brutzeit von Vögeln sollten Katzen morgens und abends im Haus bleiben.
- Kastration/Sterilisation in Österreich gesetzlich vorgeschrieben: Kater werden häuslicher, weibliche Katzen können keine Jungen bekommen. Die unkontrollierte Vermehrung wird unterbunden.

Um die Wildtiere in ihrem Garten vor Katzen der Nachbarn zu schützen, gibt es ebenfalls eine Reihe von Maßnahmen:

- Katzensichere Aufhängung von Nistkästen
- Sicherung von Futterstellen und Tränken
- Vertreiben mit Wasserpistole oder Gartenschlauch

Zum Wohle der Natur für uns Menschen



**Weitere Infos zu Naturschutz-Projekten
finden Sie auf unserer Website:**

www.land-oberoesterreich.gv.at/thema/naturschutz

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG

Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung

Abteilung Naturschutz, LDZ, 4021 Linz, Bahnhofplatz 1

(+43 732) 7720-11871, n.post@ooe.gv.at

www.land-oberoesterreich.gv.at

FOTOS:

© Titelbild: Máté

© Andera: Seite 17 © apodemus – Privates Institut für Wildtierbiologie: Seite 14, 16, 17

© Bellmann / Archiv Biologiezentrum: Seite 35 © Borovsky: Seite 33, 34 © Fotolia:

Seite 38 © Gamerith: Seite 39 © Kals: Seite 4, 5, 38, 41, 45 © Kerschner: Seite 36 © klein-

saenger.at: Seite 13 © Kumpfmüller: Seite 2, 7, 11, 13, 18, 19, 20, 21, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 33,

35, 37, 40, 42, 43, 44 © Limberger: Seite 3, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 15, 22, 23, 25, 29, 30, 31, 32, 40

© pixabay.com: Seite 10, 43 © Quit007 (eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, //commons.wikimedia.

org/w/index.php?curid=1433821): Seite 24 © Schuster: Seite 19 © Siga CC BY-SA (//creati-

vecommons.org/licenses/by-sa/2.0): Seite 25 © Weigl: Seite 12

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz /

Für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Mediengesetzes: Ing. Gerald Neubacher /

Text: DI Markus Kumpfmüller, Fachliche Begleitung: Dr. Alexander Schuster / Redaktion:

Redaktion: Andrea Dumpfart, Silvia Pilgerstorfer / Grafik: so...so+co, Daniela Máté, daniela.

mate@mailbox.org, Romana Mach / Druck: Druckerei Haider Manuel e.U., 4274 Schönau

2. Auflage, März 2025

Informationen zum Datenschutz finden Sie unter:

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/datenschutz>

Naturschutz

